

Im Lager der Banditen.

Schon nach einer kurzen Ruhe traten die drei Jäger ihren Marsch zu der Insel an, und grade, als die Sonne im Osten über der Prairie aufging, ritten sie den Bergabhang zu dem noch in düstigem Morgenrauen ruhenden Thalkessel hinab.

„Bin doch neugierig, zu sehen, wo hier eine Insel sein soll,“ flüsterte Grison, als man das Thal und den rasch über das Gestein dahinsauschenden kleinen Fluß erreicht hatte.

„Nur einen Augenblick Geduld,“ versetzte Wat, indem er, den beiden andern voranschreitend, sein Pferd in die klare Flut lenkte.

Einer hinter dem andern reitend drangen die drei Jäger dem Laufe des Baches folgend bis zum Beginn des die Insel umschließenden Beckens vor; auch dieses war bald von ihnen durchritten, und sie betraten nun auf dem gewöhnlich von den Banditen benutzten Wege die Insel.

Hier angekommen verließen sie ihre Pferde und schritten nun vorsichtig bis zum Rande der Lichtung, wo sie Halt machten, um das Terrain zu rekonosciren.

Auf der Insel herrschte tiefe Ruhe und man vernahm keinen andern Laut, als das muntere Gezwitzcher der zahlreichen, die Ufergebüsche belebenden Vögel.

„Ich werde die Spitzbuben anrufen,“ flüsterte Grison seinen beiden Genossen zu; „es ist das für uns sicherer, als wenn wir vor das Haus treten, wo die Schurken uns über den Haufen schießen können, ohne daß wir auch nur eine Nasenspitze von ihnen zu sehen bekommen. Wenn es möglich ist, so wollen wir die Sache ohne Blutvergießen abmachen, hebt aber einer von ihnen auch nur die Hand, um zur Büchse zu greifen, so wird er ohne weitere Umstände über den Haufen geschossen. Damit wir uns aber nicht unnöthig verschießen und dann vielleicht hernach wehrlos ihnen gegenüberstehen, so gibt stets nur einer von uns Feuer. Zuerst schieße ich, darauf Wat und dann Ihr.“

„Hollah!“ ließ er jetzt seine Stimme laut durch die stille Morgenluft ertönen.